
VON DER INGNORANZ DES
LAISSEZ-FAIRE-LIBERALISMUS
Rezension von Ludwig von Mises, Im
Namen des Staates oder Die Gefahren
des Kollektivismus. Verlag Bonn
aktuell, Bonn 1978, 262 Seiten.

Am Vorabend des Zweiten Weltkrieges befand sich der große österreichische Ökonom Ludwig von Mises schon fünf Jahre in der Emigration. Er lehrte am Institut des Hautes Etudes in Genf Nationalökonomie. Wenig später, 1940, übersiedelte er in die USA und fand dort eine zweite Heimat. Die Kriegswirren und seine Übersiedlung verhinderten die Drucklegung eines Manuskriptes, an dem Mises während der letzten Monate seines Schweizer Aufenthaltes gearbeitet hatte und in dem er sich mit den ökonomischen und politischen Wurzeln des Nationalsozialismus beschäftigte.

Vierzig Jahre später und fünf Jahre nach Mises' Tod ist dieses Werk nun erstmals erschienen. Dies wäre an sich etwas Selbstverständliches im Rahmen einer Gesamtausgabe der Schriften von Ludwig von Mises. Doch für einen bibliographischen Zweck scheint diese Veröffentlichung nicht gedacht zu sein. Die Aufmachung – große weiße und gelbe Lettern auf tiefblauem Grund – sind für das Manuskript eines Nationalökonomen doch eine Spur zu marktschreierisch. Und wer sich die Mühe macht, den Text auf dem Schutzumschlag zu lesen, erfährt, daß diesem Essay vom Autor eigentlich ein ganz anderer Titel zugeordnet war. Es hieß in der Originalfassung „Vom Wesen und Werden des Nationalsozialismus – Ein Beitrag zur Befriedung Europas“. Als Begründung der Titeländerung wird vom Verlag angegeben: „Der ursprüngliche Titel dieses Manuskripts wäre dem Werk heute nicht mehr ge-

recht geworden, denn es ist weit mehr als eine Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus“. Obwohl die Änderung eines Buchtitels ohne Zustimmung des Autors – wenn auch in diesem Fall gewiß nach Rücksprache mit der Witwe von Mises – doch zu den schwerwiegendsten Eingriffen in die Rechte eines Autors darstellt, muß der Rezensent doch festhalten, daß der jetzige Titel dem Sinn und den Intentionen des Werkes viel besser entspricht als der frühere. Denn es geht dem Autor, wie sich bald herausstellt, gar nicht sosehr um den Nationalsozialismus, es geht ihm vielmehr um die grundsätzliche Gegenüberstellung zweier Systeme: hier die freie schöne Welt des Liberalismus, die im Paradies mündet, dort die häßliche, kriegerische und haßzerfressene Welt des Kollektivismus, zu der er alle anderen Staatsformen rechnet. Während also bereits die Panzer des Dritten Reiches auffahren, um Europa mit dem totalen Krieg zu überfluten, arbeitet Ludwig von Mises an einem Buch, das in erschreckender Weise die Unfähigkeit der Liberalen alten Schlags zeigt, die Entwicklung des Kapitalismus und des Nationalsozialismus in der Zwischenkriegszeit zu begreifen. Für ihn ist alles gleich: Nationalsozialismus, Sozialismus, Nationalismus, Interventionismus und Wohlfahrtsstaat. Denn all das ist auf das Grundübel schlechthin zurückzuführen: die Einmischung des Staates in die freie Konkurrenz des Kapitalismus.

Um „Die Gefahren des Kollektivismus“ (neuer Untertitel) eindrucksvoll darzulegen, beginnt Mises – nach einer Einleitung über den deutschen Liberalismus und den preußischen Militarismus im 19. Jahrhundert – mit der Darstellung der Lehren des Liberalismus (Seite 71 ff.). Die Produktion wird durch den Markt gelenkt entsprechend der Präferenzen und Kaufwünsche der Konsumenten, die die eigentlichen Herren der Welt sind. „Die Verbraucher weisen der Produk-

tion die Richtung“, „die Unternehmer und Kapitalisten (sind) die Beauftragten der Verbraucher“. (73) Aufgabe des Staates in diesem Wirtschaftssystem ist es lediglich, „dafür zu sorgen, daß der friedliche Fortgang der Produktion nicht gestört werde“ (74). In einer liberalen Welt gibt es auch keine Kriege zwischen den Staaten, weil es unwichtig ist, „wo die Grenzen der einzelnen Staaten verlaufen. Niemand kann durch Eroberung reicher werden, viele aber können durch die Kriege verlieren.“

Während sich der Liberalismus um die Mitte des 19. Jahrhunderts der Blüte seiner Entwicklung näherte, entstanden auch schon die Hemmnisse seiner weiteren Entfaltung: Sozialismus und Interventionismus, deren Grundidee es ist, den Wirtschaftsprozess durch Eingriffe zu reglementieren. Ein Eingriff aber zieht den anderen nach sich, weil er den Marktmechanismus außer Kraft setzt und daher weiterer staatlicher (nichtmarktlicher) Entscheidungen bedarf. Schließlich ist alles reglementiert, alles verstaatlicht, und niemand kann sich mehr frei bewegen.

„So führt der Sozialismus aus innerer Notwendigkeit zur Beseitigung der Demokratie. Der Demokratie des Marktes in der Marktwirtschaft entsprach die demokratische Verfassung des Staatswesens in der kapitalistischen Ära. Jeder Schritt, der von der auf einem Sondereigentum an den Produktionsmitteln beruhenden Wirtschaftsordnung zum Sozialismus hinführen soll, führt zugleich von der Demokratie zum Absolutismus des Führertums, führt von der Freiheit zu den Bindungen des Obrigkeitsstaates.“ (81)

Eine positive Haltung kann Mises nur zum Nachtwächterstaat einnehmen. Denn „Staat ist Gewaltanwendung und Bereitschaft, Gewalt anzuwenden . . . Das Wesen der Staatstätigkeit ist es, Menschen durch Gewaltanwendung oder Gewaltandrohung zu zwingen, sich anders zu verhalten, als

sie sich aus freiem Antrieb verhalten würden.“ (68).

In diesem durch und durch negativen Bild vom Staat findet Mises folgerichtig auch keine Nuancen mehr zwischen verschiedenen Staatstypen: „Ein Staat, in dem die Träger des Staatsapparates nur eine Regel befolgen, nämlich die, das durchzuführen, was ihnen gerade als zweckmäßig erscheint, ist ein Staat ohne Recht. *Man nennt ihn, je nach subjektiver Wertung, entweder reine Despotie oder reinen Wohlfahrtsstaat.*“ (69) (Hervorhebung vom Rezensenten)

So gelingt es also einem der profiliertesten Vertreter des Liberalismus, zehn Jahre nach der größten wirtschaftlichen Krise des Kapitalismus, sechs Jahre nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus und trotz der öffentlich zur Schau gestellten offensichtlich großen Zufriedenheit der deutschen Unternehmer mit dem neuen Regime so zu tun, als ob der Kapitalismus an all dem in seinem innersten Wesen völlig unbeteiligt ist. Es mutet makaber an, daß Leute vom Range eines Mises ohne Bewußtseinspaltung in der Lage sind, die Existenz wirtschaftlicher Macht – hier auch im Sinne von Gewalt gemeint –, völlig zu ignorieren und vorzugeben, daß das Gesetz von Angebot und Nachfrage immer und überall funktioniert. Die Krise von 1929 bis 1932 kommt in diesem Buch ganz einfach nicht vor, sie wird schlicht und einfach verschwiegen. Die einzigen Sätze, die in dem Buch über eine Wirtschaftskrise fallen, wobei nicht einmal klar ist, ob Mises die Weltwirtschaftskrise meint oder die Inflation von 1918 bis 1923, finden sich im Subkapitel „7.V. Die wirtschaftliche Not“: „Die Wirtschaftskrise hätte zu einem Niedergleiten der Löhne führen müssen. Doch die Gewerkschaften suchten mit Erfolg das Sinken der Löhne zu verhindern. So mußte die Arbeitslosigkeit gewaltig anwachsen.“ (215) Mehr hatte Mises zu diesem Thema nicht zu sagen.

Nationalsozialismus und Kommunismus sind bei ihm selbstverständlich dasselbe: „Man muß nur nach Rußland oder nach Deutschland (1939) blicken, um zu erfassen, wie es um Wahlen in einem sozialistischen Staat bestellt ist.“ (78) Und auch „der Wohlfahrtsstaat kennt keine Grenze der Gewaltanwendung, für ihn ist *Gewaltanwendung das große Mittel, das einzige Mittel der Politik.*“ (139, Hervorhebung vom Rezensenten.)

Erschütternd in seiner Unfähigkeit, die Entwicklung des Kapitalismus zu begreifen, beendet Mises das Buch mit den Worten: „Nur in einer liberalen Welt, in der es nicht lohnt, Kriege zu führen, kann es dauernden Frieden geben. Wer den Liberalismus verwirft, wer das Sondereigentum an den Produktionsmitteln durch Staatseingriffe ‚korrigieren‘ oder durch Gemeineigentum ersetzen will, muß wissen, daß er

damit der Diktatur und unaufhörlichen Kriegen den Weg bahnt.“ (225)

Es erübrigt sich fast festzustellen, daß jene Teile des Buches, die sich nicht mit dem Nationalsozialismus oder mit der deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts befassen, genauso gut aus der Feder eines der modernen Monetaristen kommen könnten. Es gibt nur einen Unterschied. Mises konnte sich den Staat positiv nur als Nachwächterstaat vorstellen und war nicht in der Lage, sich mit einem in den Wirtschaftsprozess eingreifenden Staat anzufreunden. Folgerichtig war er ein Gegner des Nationalsozialismus. Seine Nachfolger haben da größere Flexibilität bewiesen. Milton Friedman fand gar nichts dabei, in den Jahren nach 1973 die chilenische Militärdiktatur, die nach Mises' Definition wohl auch zu den Gewaltanwendern großen Stiles gehört, als Berater zu unterstützen. Erich Haas